

ZUM 90. GEBURTSTAG

# Die Frau der ersten Stunde

Anneliese Brost, Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe, über Gründung und Zukunft der Zeitung – und was ihr privat am Herzen liegt

**Essen.** Am heutigen Samstag wird Anneliese Brost 90 Jahre alt. Die Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe war seit der ersten Stunde der WAZ-Gründung 1948 dabei. Rolf Potthoff sprach mit Anneliese Brost über die Anfänge der Zeitung, über die Zukunftsperspektiven und Privates.

**Frau Brost, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 90. Geburtstag. Was bewegt Sie an diesem besonderen Tag?**

Brost: Ich denke auch heute an meine Aufgaben. Verantwortungsfühl hält mich jung. Das Vermächtnis meines Mannes lässt mich über meine Einwirkungsmöglichkeiten und auch seine Grenzen nachdenken. Mich bewegt auch Dankbarkeit, dass ich für die Wahrnehmung meiner Verantwortung noch fit genug bin.

**Das möge noch lange so bleiben. An welche Aufgaben denken Sie?**

Danke für die Wünsche. Natürlich stütze ich mich dabei auf den Geschäftsführer meines Vertrauens. Er ist ein lebenserfahrener Mann, der sehr ausgewogen und auch konsequent ist. Er steht in unserer Tradition, dass Zeitungen kein normales Wirtschaftsprodukt, sondern etwas ganz besonders Verantwortungsvolles sind. Natürlich hat er das Wirtschaftliche im Auge. Ein Unternehmen muss verdienen, um zu leben. Aber Profitgier, die heute leider allzu modisch ist, treibt uns nicht um. Wer gierig ist, darf kein Mediengeschäft haben. Der Mensch, ob Leser oder Schreiber, ist im Mittelpunkt. Immer, wenn wir Wirtschaftlichkeit und publizistische Verantwortung oder auch Tradition und notwendige Neuerungen abwägen, sind das intensive und gute Diskussionen. Ich werde – wie viele Ältere – der

**»Das Bekenntnis zur Region und zum Lokalen ist ein Herzstück der Zeitung«**

Zeitung immer treu bleiben. Aber ich bin dafür, auch denen neue Wege zu bieten, die uns am Bildschirm lesen oder hören wollen. Umbruchszeiten sind kompliziert, aber wir haben gute Leute in den Redaktionen und im Verlag, die schaffen das schon.

**Herr Hombach hat öffentlich angekündigt, das WAZ-Medien-Engagement in Serbien aufgeben zu wollen und alle Aktivitäten in Ost- und Südosteuropa auf den Prüfstand zu stellen.**

Das ist ganz in meinem Sinne. Seine Entscheidungen waren und sind mit mir abgestimmt. Mein Mann hat damals der früheren Geschäftsführung abgeraten, ins Ausland zu gehen. Er hat sich aber den Plänen der damaligen Geschäftsführung nicht in den Weg stellen wollen. Er sagte immer: „Zeitungen brauchen ein Umfeld, in dem sie akzeptiert werden.“ In einigen Ländern ist das gelungen, in anderen nicht. Wir haben gerade jetzt auf unseren Heimatmärkten viel und genug zu tun. Wir brauchen in keinem Land zu bleiben, wo man sich mit uns streiten will. Herr Hombach kennt aus seiner früheren Tätigkeit auch diesen Teil der Welt gut. Darum war er nie zu optimis-



Bekannt sich zu Tradition und Neuerungen: Anneliese Brost, Gesellschafterin der WAZ-Mediengruppe, vollendet am heutigen Samstag ihr 90. Lebensjahr.

Foto: Ilja Höpping

tisch und hat auch Konflikte vorausgesagt. Dass es so schlimm wie jetzt in Serbien wird, hat aber auch mich überrascht.

**Sie haben die Geschichte der WAZ von der ersten Stunde bis zum heutigen Tag begleitet. Denken Sie oft an die Anfänge zurück?**

Als wir im April 1948 in Bochum mit wöchentlich dreimal vier Seiten angingen, hatten wir weder viel Geld noch genug Leute, Papier und Arbeitsmaterial. Mehrere Redakteure mussten sich eine Schreibmaschine teilen. Aber alle waren bis in die Nächte begeistert bei der Sache, und die Menschen rissen uns damals die Zeitung förmlich aus der Hand.

**Wobei Ihr Anteil an der Entstehung der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung nicht gerade unbedeutend war...**

Erich Brost war Chefredakteur der Neuen Rhein/Ruhr Zeitung in Essen, als ihm die britische Militärverwaltung anbot, eine politisch unabhängige Zeitung ins Leben zu rufen. Aber Erich Brost war unentschlossen, er wollte ja eigentlich eine Karriere in der Politik machen. Ich war damals als seine Sekretärin seine rechte Hand. In einem hitzigen Gespräch bis in die Nacht zwischen ihm, meiner Mutter und mir haben wir ihn überzeugen können, dass es richtig und gut sei, das Angebot der Briten anzunehmen. Er tat es. Die legendäre „Lizenz 192“, die er damals zur Herausgabe der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung von den Briten erhielt, hängt noch heute in meinem Büro.

**Ihr 1995 verstorbener Ehemann Erich Brost hat mit Jakob Funke die WAZ gegründet und war ihr erster Chefredakteur. Was war sein journalistisches Ziel?**

Mein Mann wollte eine Zeitung im Ruhrgebiet und für das Ruhrgebiet schaffen, unab-

hängig und überparteilich und entschieden sozial. Die Zeitung sollte auch die internationalen und nationalen Themen niveaull abhandeln. Wer unsere Zeitungen abonniert, sollte keine zweite kaufen müssen, um umfassend informiert zu sein. Aber das Bekenntnis zur Region und zum Lokalen ist Herzstück. Das sollte dann und wann ruhig wieder deutlicher werden. Ihm war eine klare Sprache wichtig, die das Wesentliche einer Sache wiedergibt. Er

mochte die Menschen im Ruhrgebiet genauso wie ich, und er wollte, dass seine Leser hier immer so gut und objektiv wie nur möglich informiert sind. Es ging ihm um Qualität, Klarheit und Wahrhaftigkeit. Der Satz „Es stand in der Zeitung, also ist es wahr“, soll für die WAZ-Gruppe immer gelten. Ein Satz wie für die Ewigkeit. Er ist heute noch gültig, und ich möchte, dass er auch weiterhin gilt. Dasselbe trifft im Übrigen auch auf die publizistische Unabhängigkeit zu.

**Unabhängig auch gegenüber der Miteigentümerin – schalten Sie sich in die Arbeit und in die Richtung der Redaktion ein?**

Das habe ich nie getan, aber ich habe schon damals meinem Mann versprochen, für die Belange der Redaktion immer aufmerksam zu sein. Ich würde journalistische Prinzipien gegenüber wirtschaftlichen niemals zurückstellen. Ich lasse die Werte meines Mannes niemals im Stich.

## Lieber Kindern in Not geholfen als ein Chalet bauen lassen

Sie begann als „rechte Hand“ des WAZ-Mitgründers Erich Brost

**Essen.** Anneliese Brost, Tochter des Bochumer Pferdehändlers Heinrich Brinkmann, hatte Betriebswirtschaft studieren wollen, doch die Nationalsozialisten verwehrten der aus einer sozialdemokratischen Familie stammenden Schülerin den Studienplatz. Ihre Mutter war engagierte Frauenrechtlerin.

Nach dem Krieg arbeitete Anneliese Brinkmann als Sekretärin bei der Westfälischen Rundschau in Dortmund, wo sie ihren späteren Ehemann Erich Brost kennenlernte, der zu dem Zeitpunkt Chefredakteur der Neuen Rhein/Ruhr Zeitung (Essen) war. Sie verließ die Rundschau und gehörte als Brosts „rechte Hand“ 1948 zu den WAZ-Gründern Erich Brost und Jakob Funke.

**Staatspreis des Landes**

1953 bezog die zunächst in Bochum erscheinende WAZ ihr neues Verlagsgebäude in Essen – die Basis der Mediengruppe, die heute mehr als 300 Drucktitel in neun Ländern Europas verlegt.

1975, neun Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau, schlos-



Sichten alter Fotos aus den Anfangsjahren der Zeitung: Anneliese Brost beim Interview mit Rolf Potthoff.

Foto: Ilja Höpping

sen Anneliese und Erich Brost die Ehe. Am 8. Oktober 1995, wenige Tage vor seinem 92. Geburtstag, starb der WAZ-Herausgeber. In der Folge übernahm seine Frau seine Aufgaben in ständiger Nähe zur Redaktion der WAZ.

Seit Jahrzehnten engagiert sich Anneliese Brost in sozialen und kulturellen Bereichen. Ihre erste Stiftung entstand aus ihrem Hochzeitsgeschenk: Statt für ein Chalet in der Schweiz entschied sie sich für die Unterstützung eines Essener Kinderheims, das Mädchen und Jungen aus gefährdeten Familien betreut. Seither dehnte sie ihr Engage-

ment aus. Sie unterstützt die Arbeiterwohlfahrt und gründete das Anneliese-Brost-Zentrum, ein Seniorenwohnheim. Ebenso fördert sie unter anderem Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang-Museum und die „Zeche Zollverein“. Auch das Wissenschaftszentrum „Erich-Brost-Haus“ der Technischen Universität Dortmund geht auf eine Brost-Stiftung zurück.

Im Jahr 2004 erhielt sie den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, die höchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Im Jahr 2008 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz I. Klasse verliehen. rp

**Die WAZ wurde zur auflagenstärksten Regionalzeitung, und das Manager Magazin hat Sie einmal „Regentin von der Ruhr“ genannt – trotzdem hat man das Ehepaar Brost niemals wie andere erfolgreiche Wirtschaftslenker auf dem luxuriösen Parkett vor einer großen Öffentlichkeit erlebt.**

Das war nicht unsere Art, das wäre auch nie unsere Art geworden. Mein Mann zog Zurückhaltung der Selbstdarstellung vor, als Herausgeber genauso wie privat. Ich sehe das nicht anders. Das ging damals noch. Heute wird sehr viel mehr personalisiert. Das machen auch die Medien. Die sollten helfen, dass das Sachliche mehr in den Vordergrund rückt. Es gibt so viele Probleme zu lösen und Weichen zu stellen, da ist Versachlichung viel wichtiger als Tratsch.

**Die WAZ trage „den Nerz nach innen“ hieß es oft in der Medienbranche...**

Es muss noch nicht einmal ein Nerz sein. Aber im Ernst – mir tut es weh, dass auch wir auf Kosten von Arbeitsplätzen Kosten sparen müssen. Aber wir haben uns immer sozialer verhalten als das Gesetz es verlangt. Wir haben viel in Sozialpläne investiert und waren immer tarifrett. Wir leben nicht auf einer Insel der Seligen, aber wir sind fair. Das ist mein Prinzip, und so handelt unser Management täglich.

**Trotz aller Sparsamkeit pflegen Sie soziale Engagements, für die Sie auch den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen 2004 erhielten.**

Ich unterstütze unter anderem ein Heim in Essen, weil es die Not vieler Kinder aus zerrütteten Familien lindert. Das liegt mir sehr am Herzen. Das Erich-Brost-Institut auf dem Gelände der Universität Dortmund soll den journalistischen Nachwuchs fördern, vor allem aus osteuropäischen Staaten. Mit der Anneliese-Brost-Stiftung möchte ich mei-

nen Teil zur Jugend- und Altenhilfe, aber auch zum Kulturgebiet leisten im Ruhrgebiet leisten.

**Die Zeiten haben sich geändert, in aller Welt schrumpfen die Auflagen der Zeitungen, was gerade an der Verbreitung des Internets liegt. Sterben die Zeitungen aus?**

Ach, das hat man schon so oft prophezeit. Nein, ich bin davon überzeugt, die Zeitung hat Zukunft. Sie wird aber auch neue Inhalte und ein an-

**»Ich würde journalistische Prinzipien gegenüber wirtschaftlichen niemals zurückstellen«**

deres Erscheinungsbild haben. Sie wird neue Schwerpunkte setzen müssen, denn die reine Nachricht wird heute von Internet, Radio und Fernsehen praktisch zu jeder Tages- und Nachtzeit geboten. Was aber die Zeitung auch in Zukunft hervorragend bieten kann, ist Orientierung. Was ist wichtig, worauf kommt es in all der Nachrichtenfülle an – die Zeitung sortiert und bewertet das Geschehen und hilft auf diese Weise ihren Lesern, sich zurechtzufinden. Zur Orientierung gehören natürlich auch eine einordnende Kommentierung und entsprechende Hintergrundberichte.

**Die Mediengruppe richtet die „Content Desk“ als Koordinationszentrale ein, baute die „Autoren-Zeitung“ und das Internet-Angebot „DerWesten“ aus – ist das der Weg in die Zukunft?**

Das ist der richtige Weg. Die vielen Berichte der Korrespondenten und Autoren geben den Titeln ein eigenes „Gesicht“, sie heben sie aus dem üblichen Nachrichteneinerlei heraus. Auch dass die Gestaltung der Zeitung großzügiger und moderner wurde und dass die Auswahl der Fotos heute noch sorgfältiger erfolgt, ist ein Fortschritt. Mir gefällt das alles sehr, was durch die Chefredaktionen in der letzten Zeit an unseren Zeitungen verbessert worden ist. Sie können stolz darauf sein. Ich jedenfalls bin das.

**Sie haben viel bewegen können – und doch: Gibt es etwas, was Sie sehr gern getan hätten, wozu Sie aber nie gekommen sind?**

Ich wünsche, dass der journalistische Geist und die Prinzipien meines Mannes im Haus immer wieder belebt und gefestigt werden. Ich freue mich, dass Sie ein Buch über ihn schreiben und Herr Hombach gerade die Schriften meines Mannes sichtet, um die Zitate zusammenzustellen und einzuordnen, die dessen Grundsätze sichtbar und aktuell anwendbar machen.

**Wenn Sie die Welt zurechtbiegen könnten – was würden Sie zuerst verändern?**

Dass Kinder und Alte mehr Rechte, mehr Anerkennung und auch Möglichkeiten haben.

**Wie werden Sie Ihren Geburtstag begehen?**

Wie immer im kleinsten Kreise, ohne Feierlichkeit. Ich habe von dem Wort „Geburts-tagsfeier“ nie viel gehalten. Was soll ich denn da feiern und warum? Mich selbst? Das bin ich nicht – das ist nicht mein Stil.